

# JOHN PAWSON

AUTOR  
NORMAN KIETZMANN

## „MEINE RÄUME SIND WIE KASCH- MIRPULLOVER“

**John Pawson hält sich nicht auf mit verschnörkelten Dingen. Der Pate minimalistischer Architektur entwirft Boutiquen für Calvin Klein, Museen oder sogar ganze Klöster.**

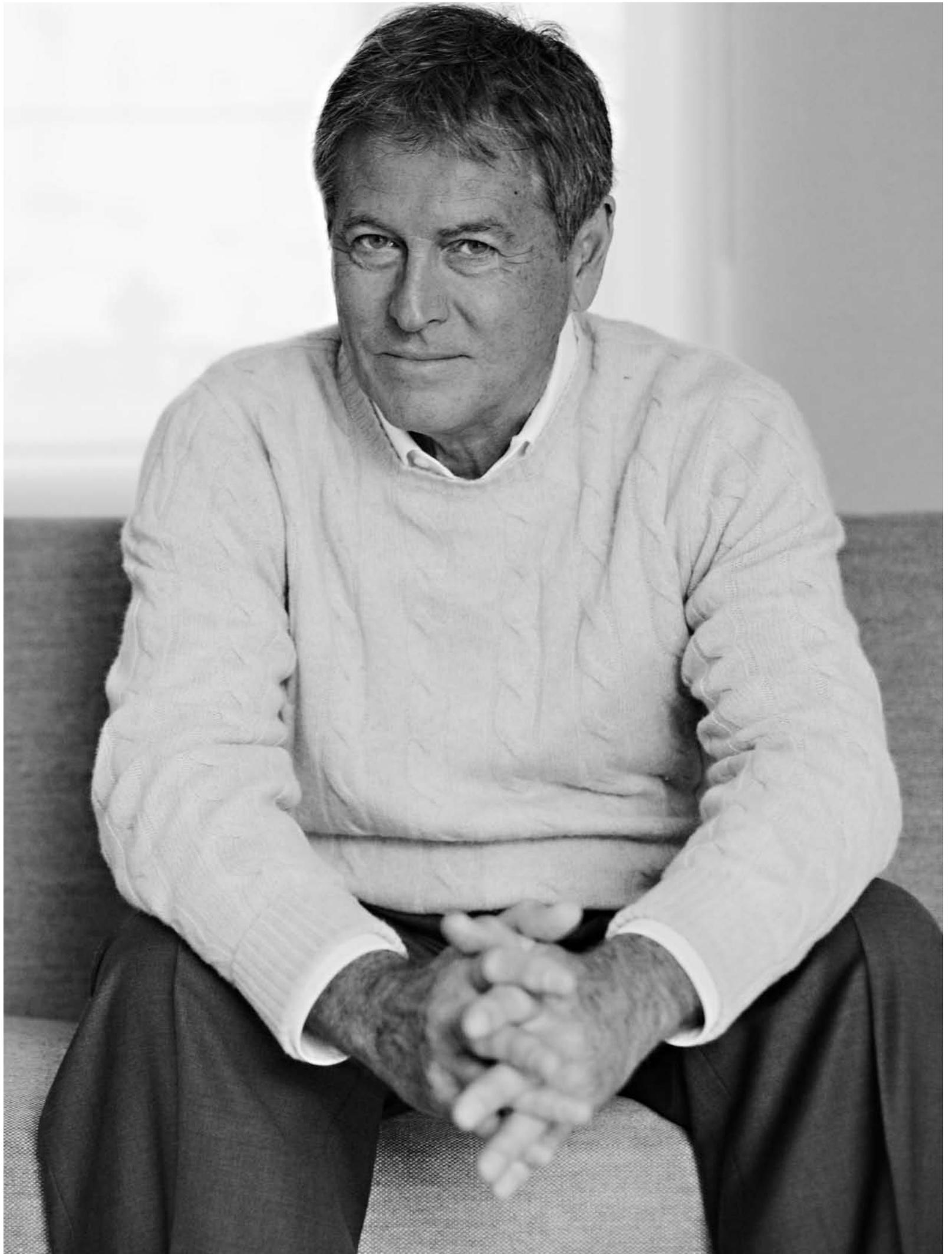
**Seine Interieurs sind luxuriöse, maßgefertigte Einzelstücke. Zurzeit ist eine große Pawson-Retrospektive im Londoner Designmuseum zu sehen. Der 61-jährige Engländer über seine Vergangenheit im Mode-Business, die Nähe zu Gott und spielende Kinder.**

HERR PAWSON, WER EINES IHRER GEBÄUDE BETRITT, FINDET VOR ALLEM EINES: VIEL PLATZ. UND NUR WENIGE, AUSGESUCHTE OBJEKTE. WAS FASZINIERT SIE SO AN DER LEERE? Auch wenn es seltsam klingt: Ein Raum, in dem sich fast nichts befindet, besitzt eine enorme Kraft für mich. Das hat mit Verzicht nichts zu tun. Schließlich ist ein Raum, der vollkommen leer ist, ohne Bedeutung. Dennoch mag ich Interieurs, die mit sehr wenig auskommen. Für mich liegt die Definition von Minimalismus darin, Räume zu entwerfen, die sich gut anfühlen. Sie zeigen nicht nur eine visuelle Klarheit, sondern sind ebenso wohnlich und warm. Im Wohnzimmer meiner Eltern zum Beispiel habe ich mich nie wohl gefühlt. Es gab zu viele Möbel, die den Raum vollkommen zugestellt haben. Man hatte kaum Platz, um sich zu bewegen. Das habe ich gehasst.

ALSO BEDEUTET REDUKTION FÜR SIE VOR ALLEM EINSCHLUSS MIT DER ENGE?

Je weniger Dinge sich in einem Raum befinden, umso freier können wir mit ihm umgehen. Ich merke das auch bei meinem eigenen Haus, das ich 1999 in London gebaut habe. Die einzelnen Räume sind nicht nach Funktionen wie Wohnzimmer, Speisezimmer oder Arbeitszimmer unterteilt. Sie sind einfach nur Räume, die als das dienen, wozu sie gerade gebraucht werden. Im Erdgeschoss zum Beispiel, das man normalerweise als Wohnzimmer bezeichnen würde, gibt es lediglich eine lange Bank. Meine Kinder spielen dort am Computer, hören Musik oder üben Gitarre. Wenn sie ihre Freunde mitbringen, haben sie nicht das Gefühl, als würden sie in unser Territorium eindringen und stören. Der Raum gehört weder uns Eltern noch den Kindern – sondern nur denen, die sich gerade in ihm befinden.

AUCH IN IHRE ÜBRIGEN PROJEKTE HABEN SIE IMMER WIEDER MASSGEFERTIGTE MÖBEL INTEGRIERT. WELCHE ROLLE SPIELT DIE VERBINDUNG AUS ARCHITEKTUR UND MÖBELN FÜR SIE? Mich haben Bänke in Klöstern immer fasziniert, weil sie aus demselben Stein gearbeitet sind wie die Wände und der Boden. Sie bilden eine Einheit mit ihm. Ich versuche dies in meine Arbeit zu übertragen, um der Architektur noch mehr Ruhe zu geben. Eine einzelne lange Bank vermeidet Brüche und abrupte Übergänge wie eine Gruppe wild durcheinander gewürfelter Stühle. Meine Möbel können bis zu 15 Meter lang sein – und das aus einem einzigen Stück. Ich liebe es, allein am Ende einer solchen Bank zu sitzen. Auch wenn ich den Platz um mich herum gar nicht brauche, ist er dennoch sehr wichtig. Ich fühle mich dort sehr wohl.





Das Salatbesteck aus geöltem Ebenholz umfasst neben einem Salatlöffel mit mittigem Einschnitt zugleich eine geschlossene Form, die Pawson in Anlehnung an traditionelle japanische Shamoji-Reis-Löffel entwarf. Durch die Kombination aus flachen und gekrümmten Formelementen entsteht ein ebenso markanter wie schlüssiger Gesamteindruck.

Die Idee für die Gläserkollektion „Carafe“ entstand, als John Pawson den Umbau und die Erweiterung des Klosters „Novy Dvur“ in Böhmen realisierte. Die Mönche baten ihn um bescheidene und zeitgemäße Gefäße für Wasser und Wein, die einerseits gut in der Hand liegen und andererseits einen harmonischen Eindruck hinterlassen. Produziert werden die Karaffen und Gläser aus Kristallglas von traditionellen Glasmanufakturen in Böhmen.



Auch wenn die Schale aus der Serie „5 Objects“ auf den ersten Blick massiv wirkt, besteht sie aus zwei voneinander getrennten Innen- und Außenschalen, in deren Zwischenraum sich Sand befindet. Das Ergebnis: Die Schalen können trotz ihrer halbkugelförmigen und somit höchst labilen Unterseite nicht unkontrolliert vom Tisch oder Regal herunter rollen, sondern finden in jeder Schräglage einen sicheren Stand.



WARUM?

Weil der Raum durch diese Distanz besser wahrgenommen werden kann. Wenn Möbel, Wände, Böden und Beleuchtung präzise aufeinander abstimmt sind, entsteht eine besondere Klarheit. Aus diesem Grund arbeite ich ungern an einzelnen Gegenständen. All meine Bänke, Tische, Vasen oder Türklinken habe ich für spezielle Räume und Gebäude entworfen. Sie verlieren außerhalb dieser Architektur ihren Zusammenhang. Wohlfühlen liegt für mich im richtigen Zusammenspiel der einzelnen Elemente.

EINE IHRER BEKANNTESTEN ARBEITEN IST DER UMBAU DES KLOSTERS „NOVY DVUR“ IN TSCHEDIEN. UM DEN TAGESABLAUF DER MÖNCHEN KENNEN ZU LERNEN, HABEN SIE EINE WOCHE MIT IHNEN ZUSAMMEN GELEBT. WIE KAM ES ZU DER KOOPERATION?

Die Mönche wollten einen Architekten, der versteht, was zu ihnen passt. Es ging dabei vor allem um das Verständnis, wie sie mit dem Raum umgehen und sich in ihm bewegen. Dabei gehörte es nicht zu den Anforderungen, dass ich moralisch oder streng gläubig sein müsste. Die Mönche hatten Bilder meiner bisherigen Arbeiten gesehen und in ihnen eine gewisse Sensibilität erkannt. Gegenüber dem Bau eines normalen Wohnhauses besitzt ein Kloster eine zusätzliche Dimension: Seine Bewohner wollen sich näher zu Gott fühlen. Klarheit kann dabei helfen, auch wenn sie nicht zur Bedingung wird. Nur weil meine Räume so extrem einfach sind, bedeutet das nicht automatisch, dass man in ihnen auch beten muss. Sie geben lediglich die Freiheit, es zu tun.

DER INTERNATIONALE DURCHBRUCH IST IHNEN MIT DER EINRICHTUNG DER BOUTIQUEN VON CALVIN KLEIN GELUNGEN, DENEN SIE EBENFALLS EINE FAST KLÖSTERLICHE STRENGE VERORDNET HABEN. WIRD EINE BOUTIQUE AUF DIESE WEISE NICHT EBENFALLS ZU EINEM SAKRALEN RAUM, WENN SIE DURCH DIE LEERE DES RAUMES INSZENIERT WIRD?

Im Grunde kann jeder Raum eine Kirche sein. Als Jesus lebte, hielt er Messen in den Küchen einfacher Leute ab, bei denen der Küchentisch als Altar diente. Wenn Mönche reisen und nicht in die Kapelle ihres eigenen Klosters gehen können, nutzen sie einfach irgendeinen anderen Raum, um dort ihre Messe abzuhalten – ihr Schlafzimmer oder was auch immer. Bevor die Mönche mich gebeten haben, ihr Kloster zu entwerfen, haben sie übrigens auch Fotos der Calvin-Klein-Boutique in New York gesehen, über die wir gerade sprechen. Sie haben in ihr Qualitäten erkannt, die sie sich gut für ihre Räume vorstellen konnten.

DIE KLEIDUNGSSTÜCKE IN DER BOUTIQUE WERDEN EINZELN AN ÜBERLANGEN STANGEN PRÄSENTIERT. KANN MAN DAS MIT EINEM ALTAR VERGLEICHEN?

Altar würde ich es nicht nennen. Aber die Kleidungsstücke erhalten natürlich mehr Aufmerksamkeit. Das ist im Grunde nicht viel anders als bei Kunstwerken in einer Galerie, die durch die weißen Wände inszeniert werden. Je einfacher der Raum, desto wichtiger ist die Qualität der gezeigten Arbeiten. Für eine Boutique gilt dieselbe Regel. Glücklicherweise ist die Kleidung von Calvin Klein sehr schön. Sie auf diese Weise hervorzuheben, ist also durchaus erlaubt. Ich würde das allerdings nicht mit Religion gleichsetzen.

STIMMT ES, DASS SIE SELBST EINMAL KLEIDUNG ENTWORFEN HABEN?

Ja, meine Familie hatte einen Textilbetrieb für Damenkleidung. Die Firma hieß Pawson und stellte vor allem Mode für etwas fülligere Damen her. Der Vertrieb verlief noch ganz anders als bei Modeunternehmen heute. Es gab weder Showrooms noch Marketing. Die Verkäufer führen zu den Boutiquen und ihre Besitzer orderten dann 50 oder 100 Kleidungsstücke direkt. Die meisten von ihnen wussten schon, welche Kundin welches Kleidungsstück kaufen würde. Also bestellten sie dieses Kleid in schwarz, Größe 42, und so weiter. Ich habe den gesamten Prozess gelernt – vom Auswählen der Stoffe über das Schneiden, Bügeln und Nähen bis hin zum Vertrieb. Das Schlimme war, dass man das Auto nie vor den Geschäften parken konnte, da sie meist direkt an einer Haupteinkaufsstrasse lagen. Während des Verkaufs konnte die Boutique auch nicht schließen. Wenn also gerade Kunden im Geschäft waren, musste man warten. Das war fürchterlich. Als mein Vater gestorben ist, habe ich die Firma verlassen. Es ist schwierig geworden, als mittelständisches Unternehmen mit den großen Ketten mitzuhalten. Die Firma Pawson gibt es heute nicht mehr.

WAS HABEN SIE VON DER MODE FÜR DIE ARCHITEKTUR GELERNT?

In dieser Zeit habe ich mich intensiv mit Stoffen beschäftigt, da sie beim Entwerfen einer Kollektion immer am Anfang stehen. Ich glaube, dass sich Architektur und Mode ähnlich sind, denn in beiden sollen sich die Menschen wohl fühlen. Das Interessante an Kleidung ist, dass man sie beim Tragen an sich selbst nicht sieht und dennoch auf der Haut fühlt. Ich versuche, meine Räume auf ähnliche Weise zu gestalten. Sie sollen so diskret und komfortabel sein wie ein schöner Kaschmirpullover. (lacht)

WIE VERLÄUFT DIE ZUSAMMENARBEIT MIT IHREN BAUHERRN: MÜSSEN SIE VON DER KLAREN FORM ERST ÜBERZEUGT WERDEN?

Nein, sie kommen ja zu mir, weil sie meine Arbeit kennen. Manchmal sind sie sogar noch minimalistischer als ich. (lacht) Ich würde nicht sagen, dass es immer einfach ist. Doch in der Architektur geht es immer um eine möglichst enge Beziehung mit den Kunden, denn nur so kann ihren Lebensrhythmus verstehen und etwas Besonderes für sie entwerfen. Meine Gebäude sind nicht von der Stange, sondern wie ein maßgefertigtes Kleid um die Gewohnheiten ihrer Bewohner. Was ich entwerfe, folgt nicht der Mode, sondern dem Leben.

WIE WÜRDEN SIE SCHÖNHEIT BESCHREIBEN? DER JAPANISCHE DESIGNER KENYA HARA HAT EINMAL GESAGT, DASS DIE SCHÖNHEIT DER FARBE WEISS IN DER STÄNDIGEN BEDROHUNG LIEGT, BESCHMUTZT ZU WERDEN. WÜRDEN SIE SAGEN, DASS DIES AUCH FÜR DIE LEERE IHRER RÄUME GILT?

Schönheit ist nicht das Wort, das ich benutze. Wenn ich über Raum spreche, meine ich eine Art visuelles Wohlbefinden, das den Bewohnern Freiheit gibt. Der Charakter eines Zimmers verändert sich vollständig, wenn ein Bild an eine leere Wand gehangen wird. Doch damit muss ich leben. Schließlich entsteht Atmosphäre erst dann in der Architektur, wenn sie mit Leben gefüllt wird. Es geht also nicht um strenge Regeln. Ich schreibe den Leuten nicht vor, wie sie zu leben haben.

SPÄTESTENS WENN KINDER SPIELEN, LÄSST ES SICH KAUM VERMEIDEN, DASS ÜBERALL DINGE HERUMLIEGEN UND DER RAUM MEHR UND MEHR IM CHAOS VERSINKT...

Auch das gehört dazu. Als das Kloster „Novy Dvur“ fertig gestellt wurde, war mein Sohn vier Jahre alt. Er lief aufgeregt durch die Räume, sprang auf Bänke und hatte Freude daran, zu schreien und den Hall der eigenen Stimme zu hören. Dann kam ein Besucher auf ihn zu und sagte, dass er ruhig sein und sich benehmen solle. Ein Priester, der ebenfalls im Raum war, unterbrach den Mann und sagte: „Der Junge hat den Ort sehr wohl verstanden. Sie allerdings nicht!“ (lacht) Das hat mich sehr beeindruckt.

*Links: Das Privathaus der Familie Tesuka in Tokio ummantelte John Pawson mit einer Fassade aus Beton (2005). Rechts: Die von indirektem Sonnenlicht erhellt Kapelle des Klosters „Novy Dvur“ in Böhmen zeigt Pawsons Gespür für ruhige und anmutige Innenräume (2004). Unten: Mit dem Flagship-Store von Calvin Klein an der Madison Avenue in New York erzielte John Pawson 1995 seinen Durchbruch.*

